

Betrachtung

zum 3. Epiphaniassonntag

„Was ist zwischen mir und dir...?“ (Johannes 2, 4)

Wie würde sich unser Leben verändern, wenn wir den Menschen mit einer solchen inneren Frage begegnen würden? Wenn wir uns immer wieder fragen würden, *Was ist zwischen mir und dem Anderen?*

Wörtlich übersetzt heißt die Frage des Jesus Christus an seine Mutter im Johannes-Evangelium so: „*Was mir und dir, o Frau?*“ Da entsteht – wie bei jeder Frage, die wir im Leben stellen – ein Zwischenraum: ein Raum, der offen ist. Diesen Raum können nur die Menschen fühlen und auch füllen, die ihn durch die Frage gebildet haben.

Das Leben führt uns immer wieder an die verschiedensten Menschen heran. Über manche Begegnungen freuen wir uns, und aus manchen entstehen lange Beziehungen. In anderen Fällen erleben wir vielleicht Schmerz und Verletzung, oder es geschieht nichts, und wir gehen wieder auseinander.

Was führt uns denn mit einem anderen Menschen zusammen? Den Grund können wir manchmal erahnen. Bis zur Begegnung haben die Engel mitgewirkt. Findet die Begegnung nun statt, verstummen die Engel und warten ab, was geschehen wird. Auch hier entsteht ein Freiraum, über dessen Inhalt die Menschen durch den Verlauf der Begegnung entscheiden. Wenn diese Entscheidung getroffen ist, die Richtung gegeben, können die Engel weiterwirken.

Aber die Frage, „*Was ist zwischen mir und dir?*“, kann bleiben. Dann suchen wir nach den Kräften, die zwischen uns und dem Anderen wirksam geworden sind, oder noch wirken können. Nach den Kräften, die uns ermöglichen, das Schicksal mit dem Anderen weiter zu gestalten. Anders formuliert hieße diese Frage: „*Warum haben uns die Engel zusammengeführt?*“

Nicht aus jeder Begegnung wird eine langjährige Beziehung entstehen, und nicht jede Begegnung wird sichtbare Früchte für die Welt bringen.

Leben wir aber immer wieder mit der Frage, „*Was ist zwischen mir und Dir, o Mensch?*“, dann begegnen wir dem Anderen bewusst und nehmen ihn anders wahr.

Aus den Kräften, die bei der Hochzeit zu Kana zwischen Jesus Christus und seiner Mutter wirkten, entstand eine neue Kraft, die dem Christus ermöglichte, seine erste Zeichentat zu vollbringen. „*Was ist zwischen mir und dir, o Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was Er euch sagt, das tut.*“ (Johannes 2, 4–5).

Die Zeit, in der Er aus eigenen Kräften wirken würde, war damals noch nicht gekommen. Aber aus den Kräften, die „dazwischen“ entstanden, konnte Er wirken.

Wie würde sich unser Leben verändern, wenn wir den Menschen mit dieser Kana-Frage, „*Was ist zwischen mir und dir?*“, begegnen würden?

Ich lade Sie herzlich ein, Ihre eigenen Erfahrungen zu machen.